

Aufbrezeln, abschneiden

Ulrike Grimm organisiert den 70. Magnolienball

Ulrike Grimm kennt solche Phasen, in denen alles perfekt koordiniert werden muss. Als Stadträtin (CSU), Mitarbeiterin in der Zahnarztpraxis ihres Mannes, freiberuflich Tätige und vor allem Anfang Februar, wenn die 60-Jährige den ältesten Blumenball der Stadt organisiert. Der wird zuletzt immer beliebter bei jungen Leuten.

SZ: Frau Grimm, warum denn Magnolien?

Ulrike Grimm: Das geht auf den ersten Ball zurück 1951. Der Deutsch-Amerikanische Frauenclub hatte sich zuvor gegründet, nachdem es einen regen Austausch zwischen den Frauen der US-Offiziere und Münchner Frauen gab. Die Gattinnen aus Amerika sollten in die Münchner Gesellschaft eingeführt werden und die Münchner das Charity-Prinzip lernen.

Und warum nun Magnolien?

Weil es durch die vielen Flüge aus den USA möglich war, blühende Magnolien nach München zu bringen. Heute natürlich völlig aus der Zeit gefallen. Wir haben an diesem Samstag eine große Magnolie, und es ist meine Aufgabe, die so rechtzeitig bei einem Gärtner zu bestellen, dass die dann jetzt auch blüht. Da geht es ums richtige Schneiden und die passende Raumtemperatur.

Es gab ja eine Zeitlang viele Blumenbälle.

Einen ganz tiefen Sinn hat die Wahl der Blume nicht, aber die Magnolie steht im Chinesischen meines Wissens für besondere Auszeichnungen. Und das ist sie auch bei uns, denn alle Helferinnen dürfen sich am Ende des Abends eine Blüte abschneiden und mitnehmen.

Am Ende, wenn im Bayerischen Hof die Debütantinnen und Debütanten getanzt haben. Es ist ein Schwarz-Weiß-Ball mit dem Namen einer rosafarbenen Blüte. Warum schwarz-weiß?

Weil sich die Gesellschaftsbälle immer schon von den Faschingsbällen unterscheiden sollten und wollten.

Die Smoking-Quote bei Münchner Black-Tie-Events ist schon vor Corona sehr gesunken, in Oper und Theater gibt es längst eine Jeans-und-Turnschuh-Fraktion. Bei Ihnen auch?

Nein, bei uns sind alle mindestens im Smoking da, wenn nicht im Frack. Und die Offiziere und Studenten der Bundeswehr-Uni natürlich in Uniform.

Das sind ja jüngere Leute. Haben Sie denn genug Zulauf?

Absolut, wir müssen mittlerweile von Jahr zu Jahr mehr Bewerberinnen und Bewerber abweisen.

Was finden diese Gäste an so einem traditionellen Ball denn spannend, vielleicht sogar die Münchner Française?

Absolut, so ist es. Das ist ja ein uralter Tanz von vor 130 Jahren. Man steht sich gegenüber, die Figuren werden erklärt,

man tanzt sie kurz und kehrt auf seinen Platz zurück. Es geht zum Beispiel mit einer Verbeugung los, dann kommt eine Handtour, also dass man den Partner an der Hand führt und wieder zurück auf seinen Platz. Zunächst wird mit dem eigenen Partner getanzt, dann mit dem Nebemann oder der Nebenfrau.

Und das interessiert die jungen Menschen?

Und ob. Manche kommen extra wegen der Française. Man kann da ja auch als Nichttänzer wunderbar mitmachen, vielleicht ist das auch ein Grund. Das Einzige, was einem passieren kann, ist, dass man die falsche Frau nimmt, aber das ist ja dann auch nach 30 Sekunden wieder vorbei.



Ulrike Grimm richtet im Bayerischen Hof den ältesten Blumenball der Stadt aus.

FOTO: STEPHAN RUMPF

Wie erklären Sie sich denn diesen Zulauf?

Es gibt für alles eine Mode und eine Zeit. Und nach Corona, wo man weder raus konnte noch sich rausputzen, ist so ein Ball ja vielleicht gerade spannend.

Früher waren Bälle auch Beziehungsbasare.

Ja, absolut, der Chrysanthemen-Ball war ein richtiger Heiratsmarkt für Bessergestellte.

Den gibt es nicht mehr, auch den Rosenball nicht. Bei Ihnen geht es aber nicht ums Heiraten, oder?

Bei uns geht es um die deutsch-amerikanische Freundschaft und um soziale Projekte, Charity eben. Der Erlös des Abends geht an solche Projekte.

Sie sind ja nicht auf schwarz-weiß beschränkt, wie kleiden Sie sich für den Ball?

Ich kaufe mir jedes Mal ein neues Kleid, auch diesmal. Wobei ich es vielleicht gar nicht trage, weil ich mir noch eins ausgeliehen habe.

Farbe?

Nicht zu bunt, nicht schwarz. Graublau, passend zu meinen Augen.

Interview: Philipp Crone